

dennoch wird z. B. S. 48 Anm. 30 der von Nikolaus von Clairvaux stammende angebliche Damiani-Sermo 1 als Damianibeleag angeführt. Beim Studium der neuen Edition der Briefe hätte R. auch bemerkt, daß sein Verweis auf die zweisprachige Ausgabe von André Cantin in den *Sources chrétiennes* 191 (1972) nur dessen unbegründete Spekulation von 110 Hss. übernimmt, in Wirklichkeit sind nur etwas über 30, und davon zur Hälfte unvollständige Hss. bekannt; der Verbreitungsgrad ist also für Damianibriefe eher durchschnittlich; und bei nur 15 erhaltenen vollständigen Hss. braucht man sich über mangelnde ma. Rezeption nicht zu wundern. Allerdings gibt es noch einen zweiten, wichtigeren Grund für die ma. Ablehnung, und der ist – wie R. in der Tradition der bisherigen Forschung herausarbeitet – inhaltlicher Art. Positiv ist zu vermerken, daß der Vf. argumentativ über die Studie Cantins hinausgeht und die dialektische Vorgehensweise Damianis analysiert und interpretiert. Dadurch, daß Gott auch Vergangenes rückgängig machen kann – exemplarisch erklärt mit der Jungfräulichkeit Marias –, gewährt er auch dem Sünder die Chance, bereits zu Lebzeiten durch ein Leben im Kloster Gottes Nachsicht zu erlangen. Mit dieser radikalen Interpretation von der Allmacht Gottes, die in Güte und nicht im Sein begründet ist, ist dieser Brief ein bedeutendes frühcholastisches Zeugnis für die erst in der Folge einsetzende theologische, philosophische und ethische Diskussion der nächsten Jahrhunderte. Allerdings setzte sich hierbei, wie schon vorher bekannt, meist ein weniger rigider Weg durch, wie er etwa in Anselms von Canterbury *Cur Deus homo* II, 17 vertreten wird. Trotz der eingangs erhobenen methodischen Bedenken sei anerkannt, daß durch diese Studie die Beschäftigung mit diesem grundlegenden theologischen Thema befruchtet wird. C. L.

Georg WIELAND (Hg.), *Aufbruch – Wandel – Erneuerung. Beiträge zur „Renaissance“ des 12. Jahrhunderts* (9. Blaubeurer Symposion vom 9. bis 11. Oktober 1992) Stuttgart – Bad Cannstatt 1995, Frommann-Holzboog, 279 S., ISBN 3-7728-1683-5, DEM 112. – Das Buch vereinigt die Beiträge einer 1992 an der Universität Tübingen gehaltenen Ringvorlesung und eines Blaubeurer Symposiums. Es ist in vier Abteilungen gegliedert: Individualität und Gemeinschaft, Schule und Wissenschaft, Natur und Kunst und – abschließend – „Zwei Repräsentanten des 12. Jahrhunderts“. – A. HAVERKAMP, *Leben in Gemeinschaften: alte und neue Formen im 12. Jahrhundert* (S. 11–44), gibt einen weitgespannten Überblick über religiöse (von der Kirche anerkannte oder auch nicht anerkannte) und weltliche „Gemeinschaften“, worunter „allgemein eine Verbindung von mehreren Individuen“ (S. 18) verstanden wird, und interpretiert sie unter kirchengeschichtlichen wie auch sozial- und verfassungsgeschichtlichen Aspekten. – Otto LANGER, *Τελεία φιλία und amicitia spiritalis*. Zwei Formen rationaler Personenbeziehungen im Abendland (S. 45–64), kontrastiert Aristoteles' Abhandlung über die *φιλία* in der Nikomachischen Ethik und Aelreds von Rievaulx († 1167) *De spiritali amicitia*, wobei letztere im Vergleich zur *amicitia carnalis* und der *amicitia mundialis* die einzig wahre ist. – Walter HAUG, *Die Entdeckung der personalen Liebe und der Beginn der fiktionalen Literatur* (S. 65–85). – Wolfgang KLUXEN, *Wissenschaftliche Rationalität im 12. Jahrhundert: Aufgang einer Epoche* (S. 89–99), bietet eher allgemein gehaltene Argumente und Bemerkungen zu Anselm von Canterbury und Abaelard, zur Aristoteles-Rezeption und der Entstehung der Universitäten und sieht darin die „Entdeckung des Prinzips der